



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen

Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Akademien der
Wissenschaften, Museen und wissenschaftliche Sammlungen

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1965

4. Phytopathologie, Pflanzenschutz

urn:nbn:de:hbz:466:1-8246

XIX. 4. Phytopathologie, Pflanzenschutz

Obgleich Krankheiten und Schädlinge der Kulturpflanzen und ihre Bekämpfung seit langem die Aufmerksamkeit einzelner Wissenschaftler auf sich zogen, setzte eine planmäßige Pflanzenschutzforschung erst im Zusammenhang mit der Intensivierung des Landbaues ein. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft richtete frühzeitig Hauptstellen für Pflanzenkrankheiten ein, aus welchen sich schließlich die Pflanzenschutzämter entwickelten, die fast ausschließlich praktischen Aufgaben dienen und daher hier nicht zu behandeln sind.

Im Jahre 1898 wurde die biologische Abteilung des kaiserlichen Gesundheitsamtes als Forschungsstätte gegründet, aus der die Biologische Bundesanstalt hervorging. Auch einige Landesinstitute, von denen die Bayerische Landesanstalt für Bodenkultur, Pflanzenbau und Pflanzenschutz in München (Nr. 261) bereits genannt wurde, beteiligen sich an der Erarbeitung von Grundlagen für den Pflanzenschutz.

An den Hochschulen fand die Pflanzenschutzforschung im Gegensatz zu anderen Ländern erst spät Eingang. Im Jahre 1923 wurde an der landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf ein Institut für Pflanzenkrankheiten eingerichtet. In Halle und Hohenheim bestanden kleinere Abteilungen, die sich später zu Instituten entwickelten. Um 1950 folgte die Einrichtung von Lehrstühlen und Instituten in Göttingen, Gießen und Hannover und schließlich in Kiel; an der Fakultät für Landbau in Berlin lehren Mitarbeiter der Biologischen Bundesanstalt.

Die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft mit Arbeitszentren in Berlin-Dahlem und Braunschweig (Nr. 262) wurde 1905 als „Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft“ in Berlin-Dahlem errichtet und nach wechselvollen Umorganisationen unter dem Zwang der Nachkriegsverhältnisse im Jahre 1950 in die Verwaltung des Bundes überführt und dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zugeordnet. Die ursprüngliche umfassende Bezeichnung als biologische Anstalt wurde beibehalten, obwohl die Anstalt fast ausschließlich auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes tätig ist. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Kulturpflanzen hat sie die Aufgabe, die Krankheiten und Schädlinge der Kulturpflanzen zu erforschen, geeignete Verfahren zu ihrer Bekämpfung zu entwickeln und im Zusammenwirken mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen sowie mit den Pflanzenschutzämtern der Länder und der in Bayern und in Baden-Württemberg auf diesem

Gebiet vorhandenen Landesanstalten die Voraussetzungen für einen wirkungsvollen und hygienisch unbedenklichen Pflanzenschutz zu schaffen.

Das Forschungsprogramm umschließt das Studium der Krankheiten und Schäden an Nutzpflanzen und ihrer Ursachen, der Epidemiologie von Schadenerregern als Grundlage für einen Warndienst und der Möglichkeiten ihrer Verhütung durch Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, durch pflanzenhygienische, besonders pflanzenbauliche Maßnahmen, sowie durch biologische Begrenzung bzw. Bekämpfung von Schädlingen. Dieser Aufgabe dient auch das Studium sogenannter Nützlinge aus dem Tier- und Pflanzenreich, die Resistenzforschung und die Erforschung unerwünschter Nebenwirkungen des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln auf die Biozönose und auf den Verbraucher. Außerdem wird die Nutzbarmachung radioaktiver Isotope und der Kernenergie für das Gebiet des Pflanzenschutzes studiert.

Die Forschungsarbeit vollzieht sich in vier Abteilungen mit je mehreren Instituten, die entweder in Berlin-Dahlem oder in Braunschweig beheimatet sind. Außerdem unterhält die Anstalt acht Außeninstitute.

Die sachlich bedingte Gliederung der Anstalt, die durch die politischen Verhältnisse erzwungene Bildung zweier Zentren in Berlin und in Braunschweig und die Verteilung der Institute auf 10 Standorte (nicht alle Institute einer Abteilung befinden sich am selben Ort) erschweren die Zusammenarbeit und machen die wissenschaftliche Leitung und die Verwaltung der Anstalt mühevoll. Weitgehende Delegation hierfür geeigneter Aufgaben dürfte geeignet sein, solche Schwierigkeiten abzumildern.

Die Bildung von zwei Zentren war unvermeidlich. Um so mehr scheint es geboten, die Konzentration der wissenschaftlichen Einrichtungen in vertretbaren Grenzen fortzusetzen. Da die Außeninstitute vornehmlich zur Erforschung von Krankheiten und Schädlingen bestimmter Kulturpflanzen bzw. Gruppen von solchen eingerichtet wurden, lag es nahe, ihren Standort inmitten eines geschlossenen Anbaugebietes der betreffenden Kulturen zu wählen. Es sollte jedoch stetig geprüft werden, ob eine räumliche Zusammenfassung der Einzelinstitute oder ihre Verlegung an eine der beiden Zentralen möglich ist oder ob auf die Fortführung des einen oder anderen Institutes ganz verzichtet werden kann. Soweit sich die Gründung neuer Institute innerhalb der Anstalt nach sorgfältiger Prüfung als unerlässlich erweist, sollten sie möglichst nur an den Zentralen, notfalls in Verbindung mit Hochschulen oder mit anderen Bundes- oder Landesforschungsanstalten errichtet werden.

Zwischen den Hochschulinstituten, die sich neben der Lehre vornehmlich dem Studium theoretischer Fragen und differenzierter Ein-

zelprobleme widmen, und der Biologischen Bundesanstalt mit ihren umfassenden und langfristigen Aufgaben auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes besteht eine enge, durch regelmäßige Zusammenkünfte gepflegte Zusammenarbeit.

In Anbetracht ihrer zentralen Aufgaben und wirkungsvollen Tätigkeiten auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes sollte die Biologische Bundesanstalt weiter intensiv und nachhaltig gefördert werden, zumal die Instandsetzungsarbeiten an den Berliner Einrichtungen noch nicht abgeschlossen, die Raumnöte in Braunschweig noch nicht behoben und die Institute für Pflanzenschutzmittelprüfung in Braunschweig, für biologische Schädlingsbekämpfung in Darmstadt und für Obstkrankheiten in Heidelberg unzulänglich untergebracht sind. Die Ausstattung einiger Institute bedarf der Ergänzung.

Der Wissenschaftsrat unterstützt die in Diskussion befindliche Absicht, das Institut für Biochemie von Hann.Münden nach Braunschweig zu verlegen, das kürzlich mit einem Neubau ausgestattete Institut für Hackfruchtkrankheiten und Nematodenforschung in Münster auf Nematodenforschung zu konzentrieren und die restlichen Arbeiten des Institutes an Braunschweig anzugliedern. Es ist zweckmäßig, die Forschungen über die Beseitigung unerwünschten Pflanzenwuchses im Zusammenhang mit Problemen des Pflanzenschutzes („Unkrautforschung“) durch Einrichtung einer besonderen Forschungsstätte in Braunschweig zu intensivieren. Auch wäre zu erwägen, die Arbeiten auf dem Gebiet der Gemüsekrankheiten, welche jetzt in gemieteten Räumen in Fischenich bei Köln durchgeführt werden, nach Braunschweig zu verlegen. Die Einrichtung einer Informationsstelle für tropischen Pflanzenschutz in Berlin wird begrüßt.

XIX. 5. Tierzucht und Tierernährung

Da die Lehrstühle für Tierzucht und für Tierernährung an den landwirtschaftlichen Fakultäten und Hochschulen mit größeren Instituten verbunden und sämtliche Tierzuchtinstitute bis auf eines auch mit Versuchsgütern ausgestattet sind, ist die Zahl der hochschulfreien Forschungseinrichtungen auf diesem Gebiet mit Recht gering. Die weitaus bedeutendste ist das Max-Planck-Institut für Tierzucht und Tierernährung. Daneben bestehen eine Bundes- und eine Landesanstalt. Außerdem werden von den Ländern oder Landwirtschaftskammern eine Anzahl kleinerer Institute (z. B. für Bienen und Geflügel) unterhalten, die vornehmlich praktischen Zwecken dienen.

Das Max-Planck-Institut für Tierzucht und Tierernährung in Mariensee (Nr. 265) entstand nach Kriegsende als Nachfolgeeinrichtung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Tierzuchtforschung in Dummerstorf bei Rostock. Nach allmählichem Ausbau steht nunmehr mit den Ver-